



Herford, 1357 – 1491 Judengeleit und „Judensiegel“

Juden erhielten nach der Pest Aufenthaltserlaubnis nur noch auf Zeit, bei erhöhten Schutzgeldern und sonstigen Abgabeverpflichtungen. Ihr Erwerbsleben war erheblich eingengt. Herforder Quellen bestätigen, dass sowohl die Äbtissin, als auch die Stadt Juden Geleit gaben. Beide hatten sich von Rechtsansprüchen der Kölner Erzbischöfe befreit, verzichtete der Kölner Erzbischof auf das Judengeleit. Die Äbtissin verzeilte auf der stiftischen „Freiheit“, der Rat auf städtischem Gebiet.

Am 15. März 1378 stellte Gumpert eine Urkunde aus, in der er bestätigte, für 24 Mark ein Grundstück vor dem Berger Tor verpfändet erhalten zu haben. Er verpflichtete sich, der Äbtissin Hillegund beim Verkauf des Grundstücks ein Vorkaufsrecht einzuräumen.

Ick Gumpert de Jude un[de] min[e] echte wif Brune bekenet und betughet vor allen lude est dat besche dat de Bredenlandes dan twintich stucken de gheleghe ys bute der Bergher porten by deme catkensike de wy hebbe wy beide van overruym sime edere wiue doz den vriedwicht markt heruorde vorenge vns vorbleue na des breues de wisinghe dey vns de vorfend berd sijn dat dar up ghegheuen hebbe den ok unse vrowe Ebbdische Hillgeund ghelenet heft wy besegheld wy dat wy de sulven Breden landes vorsetten vorkopen mosten also dat wy dar gheld anesoken mosten an unser nod wy nüd so sote wy dat land erst beidre vnsere vrowe vorfend eder der Ebbdischen de na in gheime de mochte in dat sulue land lese don vor de vorfend sime gheldes binne edelf. woeke na unser aufsprake dat wy des enbere wolden wy en dar twelich kindich deden. were dan dat de Ebbdischen in dertje des nicht ey losten so mochte wy hünprach un Brune dat land setten by larey un vorkopen na bewisinghe berdes breue vorfend den he vns dan up ghegheuen heuet der Ebdige by stichtes tho heruorde rechtos unvorteghen na wonheit der yanne des Stichtes vorkend. Datum anno dñi. millo ccc. lxxviii. octavo fñi sedagis penultie 2^o



Urkunde des Gumpert mit dem ältesten westfälischen Judensiegel von 1378, rechts das Siegelbild mit Judenhut vergrößert (LANRWMS)

„Ik Gumpert de Jude un[de] min[e] echte wif Brune bekenet und betughet vor allen lude est dat besche dat de Bredenlandes dan twintich stucken des gheleghe ys buten der Bergher porten by deme catkensike ... den ok unse vrowe Ebbdische Hillgeund ghelenet heft un besegheld un das wy de sulven Breden landes vorsetten vorkopne mosten also das wy dar gheld anesoken mosten an unser nod un nüd So mochte wy Gumpert und Brune dat land secken un laten un vorkopen na utwisinghe Gerdes Breue vorscr[even] den he uns dar up ghegheuen hevet der Ebdige un Stichtes tho Hervorde rechtos unvorteghen na wonheit ... des Stichtes vorscr[even].“

Die Urkunde ist mit dem ältesten in Westfalen bekannten „Judensiegel“ versehen, auf dem ein Kopf mit einem Judenhut abgebildet ist, das wiederum auf die Kennzeichnungspflicht für Juden verweist.

Am 14. Januar 1382 stellten Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt den Knochenhauern (Schlachtern) der Altstadt einen neuen Gildebrief aus, darin werden auch schlachtende Juden erwähnt. *„Die Juden sollen ihr Geschlachtetes hinten in der Verkaufslaubde feilhalten, sonst aber nach alter Sitte vor einem hölzernen Judenstandbild.“* Die Stadt duldet schlachtende Juden und erweiterte diese Erlaubnis im Jahre 1421 auf die Neustadt. Am 8. Mai 1386 kauften Herforder Juden Kleider und Schmuckstücke bei einer Versteigerung aus dem Besitz der Frau des Ritters Friedrich von Arnolt.

1390 beurkundet der Richter *„Hinrich von Hundertmark, ein geschworener Richter beider Städte zu Herford“*, dass Isaak an den Rat der Stadt 31 Gulden Strafgelder (Geleitbrüchte) bezahlt hatte. Diese Urkunde zeigt, dass die Stadt für die von ihr verzeilten Juden sehr hohe Strafgelder erhob. Der Herzog von Jülich erhob für die in Bielefeld wieder zugelassenen jüdischen Familien pro Haushalt nur sechs Denare Geleitgeld.

Ick Hinrich Hundertmark ein Richter beider Städte zu Herford bekenet und betughet vor allen lude est dat besche dat de Bredenlandes dan twintich stucken de gheleghe ys bute der Bergher porten by deme catkensike de wy hebbe wy beide van overruym sime edere wiue doz den vriedwicht markt heruorde vorenge vns vorbleue na des breues de wisinghe dey vns de vorfend berd sijn dat dar up ghegheuen hebbe den ok unse vrowe Ebbdische Hillgeund ghelenet heft wy besegheld wy dat wy de sulven Breden landes vorsetten vorkopen mosten also dat wy dar gheld anesoken mosten an unser nod wy nüd so sote wy dat land erst beidre vnsere vrowe vorfend eder der Ebbdischen de na in gheime de mochte in dat sulue land lese don vor de vorfend sime gheldes binne edelf. woeke na unser aufsprake dat wy des enbere wolden wy en dar twelich kindich deden. were dan dat de Ebbdischen in dertje des nicht ey losten so mochte wy hünprach un Brune dat land setten by larey un vorkopen na bewisinghe berdes breue vorfend den he vns dan up ghegheuen heuet der Ebdige by stichtes tho heruorde rechtos unvorteghen na wonheit der yanne des Stichtes vorkend. Datum anno dñi. millo ccc. lxxxvi. octavo fñi sedagis penultie 2^o

Urkunde zu Geleitgeldern von 1390 (KAH)

Am 11. März 1491 nahm die Äbtissin den Juden Symon mit seiner Frau in die Stiftsfreiheit auf. Sie hatten von der Stadt kein Geleit erhalten. Die Äbtissin begründete ihr Geleit damit, dass die Herforder Bürger Zeit haben sollten, an Symon verpfändete Gegenstände zurückzukaufen. Als gegen Symon vor einem Paderborner Gericht verhandelt wurde, bestätigte dies das Recht der Äbtissin: *„Damit es nicht so scheint, als ob wir die edle Frau Anna, Äbtissin des weltlichen Stifts Herford, in ihren Rechten und Freiheiten beschneiden wollten, haben wir unser jüngst gegen den Juden Symon und seine Frau erlassenes Mandat auf und erklären es für ungültig.“* Diese Dokumente zeigen, welche rechtliche und wirtschaftliche Bedeutung das Judengeleit für Abtei und Stadt hatte.



Ein Jude (rechts) bittet Äbtissin und Bürgermeister um Geleit, Darstellung aus der Ausstellung von 1988 (Collage von Jürgen Heckmanns)